

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 6 (1979)
Heft: 1

Artikel: Der Kanton Zürich
Autor: Hauswirth, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-910051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhaltsverzeichnis

Der Kanton Zürich	2
Bündner Stickereien	6
Echo von Einsiedeln	7
Offizielle Mitteilungen	
– Die Unesco	9
– Nationalratswahlen 1979	11
– Porträtmarken 1978	11
Bücherecke	11
Lokalnachrichten	12
Mitteilungen des Ausland- schweizersekretariates:	
– Telegramm an alle Auslandsschweizer	17
– Vademekum	17
– Pro Juventute	17
– Sommerlager 1979	17
Denkmalpflege in der Schweiz	18
Rückblick auf 1978	21
Bücherecke (Fortsetzung)	23

Der Kanton Zürich

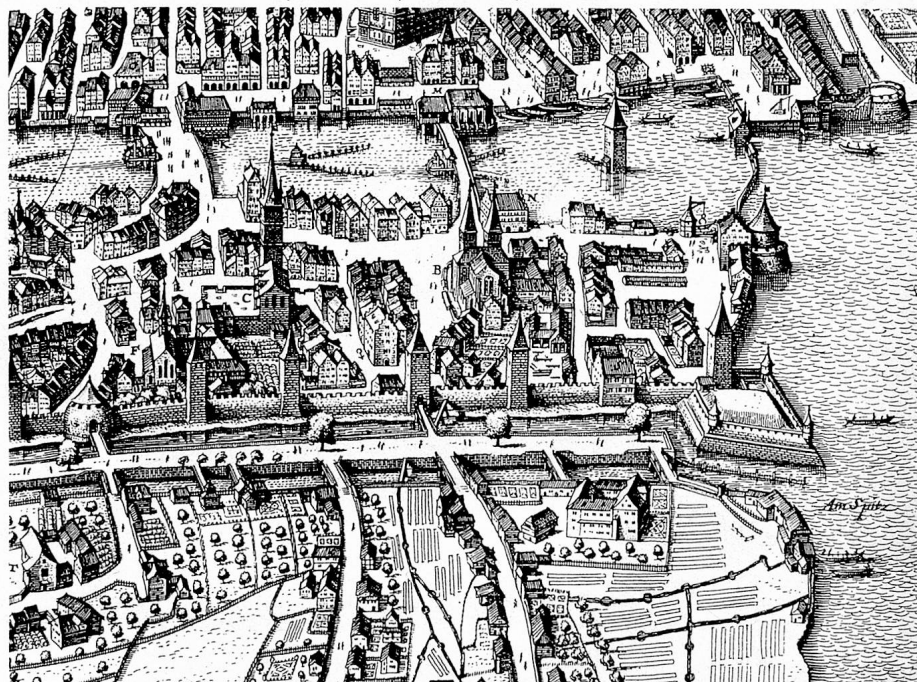
Der Autor

Fritz Hauswirth, geboren 1937 in Zürich, ist vor allem bekannt geworden durch seine zwölfbändige Buchreihe «Burgen und Schlösser der Schweiz». Darin beschreibt er, nach Kantonen geordnet, rund 600 Burgen, Schlösser und Ruinen, die er auch selbst fotografiert hat. Daraus erwuchsen viele Aufgaben wie Burgenfahrten, Vorträge an Volkshochschulen und für die Lehrerfortbildung sowie Beiträge für Zeitungen und Zeitschriften. Gleichzeitig ist der Autor auch Redaktor der «Zürcher Chronik», einer Vierteljahreszeitschrift für Landeskunde, Kultur und bildende Kunst im Kanton Zürich.

«Zu den schönsten von allen in der Schweiz gehören diejenigen Städte, welche an einem See und an einem Flusse zugleich liegen, so, dass sie wie ein weites Tor am Ende des Sees unmittelbar den Fluss aufnehmen, welcher mitten durch sie hin in das Land hinauszieht. So Zürich, Luzern, Genf; auch Konstanz gehört gewissermassen noch zu ihnen. Man kann sich nichts Angenehmeres denken als die Fahrt auf einem dieser Seen, z.B. auf demjenigen von Zürich. Man besteige das Schiff zu Rapperswyl, dem alten Städtchen

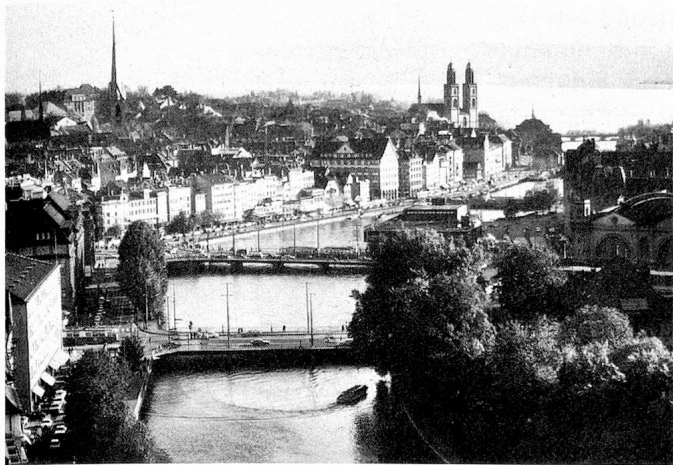
unter der Vorhalle des Urgebirges, wo sich Kloster und Burg im Wasser spiegeln, fahre, Huttens Grabinsel vorüber, zwischen den Ufern des länglichen Sees, wo die Enden der reichschimmernden Dörfer in einem zusammenhängenden Kranze sich verschlingen, gegen Zürich hin, bis, nachdem die Landhäuser der Zürcher Kaufleute immer zahlreicher werden, zuletzt die Stadt selbst wie ein Traum aus den blauen Wassern steigt und man sich unvermerkt mit erhöhter Bewegung auf der grünen Limmat unter den Brücken hinwegfahren sieht. Das ganze Treiben einer geistig bedeutsamen und schönen Stadt drängt sich an den leicht dahin schwebenden Kahn ...» Mit diesen Worten schildert einer der bedeutendsten Schriftsteller der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts, Gottfried Keller (1819 bis 1890), einen Teil des Zürichbiets in der ersten Fassung seines Bildungsromans «Der grüne Heinrich». Damit hat Keller, der im Kanton von 1861 bis 1876 als Staatsschreiber wirkte,

Der Stadtteil um den Paradeplatz 1640 (SOGENAL)



Zum 30. Jahrestag
des Beitritts
der Schweiz zur
Unesco

**Einige Informationen über die
Unesco und die Nationale
Schweizerische Unesco-
Kommission**
(Seite 9)



Die Limmat mit dem Grossmünster im Hintergrund



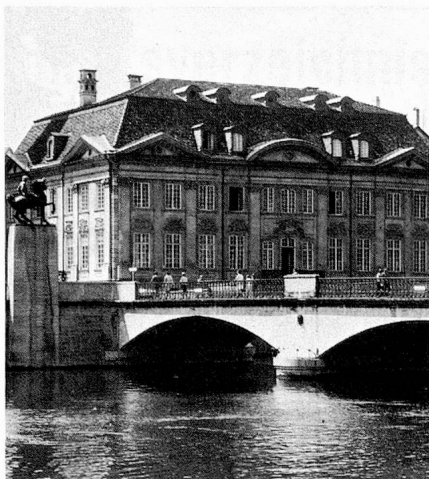
Rafz, ein schmuckes kleines Dorf im Zürcher Weinland

bereits Wesentliches über diese prächtige Landschaft ausgesagt. Seine Schilderung der Zürichseegegend und der Limmatstadt zeigt beide im schönsten Sonntagsgewande. Man könnte sie vielleicht noch ergänzen mit dem Aufzählen der vornehmen Herrensitze am See mit ihrem Reigen berühmter Gäste von Goethe über C. F. Meyer bis zu Winston Churchill, der 1947 im Landgut zur Schipf in Herrliberg feierlich empfangen wurde. Zürich selbst erweitert den Rahmen mit jahrhundertalten Bauwerken; es sind vor allem die stolzen Kirchen wie Gross- und Fraumünster, wo sich schon im frühen Mittelalter Klöster entwickelten, Wasserkirche, Predigerkirche, St. Peter, dann das Rathaus, die Zunft- und Gesellschaftshäuser, von denen sich die stattlichsten anmutig in der Limmat spiegeln, sowie einzelne markante Bürgerhäuser in den Gassen der Altstadt. Dem Geschichtsinteressierten ist zu erklären, dass schon seit dem 3. Jahrtausend Spuren von Besiedelung gefunden wurden; es ist auf das einstige Römerkastell Turicum auf dem Lindenhof hinzuweisen, dann darf man die Legende der anfangs des 4. Jahrhunderts enthaupteten Stadtheiligen Felix und Regula nicht zu erzählen vergessen. Im Mittelalter war Zürich als freie Reichsstadt geistiger Mittelpunkt

Südschwabens. Mit der Zunftverfassung, 1336 von Rudolf Brun eingeführt, schwand die Macht des alten Patriziats, und die Stadt erhielt eine demokratische Einrichtung, die ihre Entwicklung in strenge Bahnen lenkte. 1351 schloss sie sich dem Bund der Eidgenossen an. Handel und Handwerk blühten auch weiterhin, die Stadt erlebte einen glücklichen Aufschwung, der auch nicht durch die Reformation unter Zwingli im 16. Jahrhundert gebremst wurde. Auch auf geistiger Ebene nimmt Zürich einen hervorragenden Platz ein: Universität, Eidgenössische Technische Hochschule und die vielen privaten Lehrinstitute, Oper, Schauspielhaus, Tonhalle und die kleinen Theater sind beredte Zeugen dafür. Zahlreich sind die Schriftsteller und Dichter, die in Zürich lebten oder sich einige Zeit hier aufhielten. Mehrfach ist Zürich auch Zufluchtsstätte gewesen: Namen wie Richard Wagner, der hier einige seiner bedeutendsten Werke komponierte, Gottfried Semper, Ferdinand Freiligrath und auch Lenin bestätigen dies. An die Vergangenheit erinnern auch die beiden grössten Zürcher Feste, das Sechseläuten im Frühling, ein Fest der Zünfte, und im Herbst das Knabenschieszen, das auf die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückgeht. Ist Zürich aber nur Vergangenheit,

hat die heutige Limmatstadt mit rund 380 000 Einwohnern keine Probleme? Hätten nicht schon längst Bemerkungen über rauchende Fabrikschlote, zersiedelte Agglomerationen, lärmige und von giftigen Abgasen gefährdete Quartiere, verstopfte Strassen, Stichworte wie Gewässerverschmutzung und Umweltschutz fallen müssen? Wird Zürich dem Ruf als saubere Stadt weit und breit noch gerecht?

Wie fast überall wurden auch in Zürich die Behörden von der Entwicklung der Hochkonjunktur mit ihren negativen Seiten überrollt. Die Bevölkerungsentwicklung, die Zunahme des Verkehrs war derart explosiv, dass man mit der Schaffung der notwendigen Infrastruktur in Rückstand geriet. Die Verschmutzung des Zürichsees nahm bedrohliche Formen an, die Stadt selbst platzte überall aus den Nähten. Inzwischen hat man die Entwicklung doch wieder etwas besser in den Griff bekommen, Kläranlagen entstanden, der Zustand des Sees besserte sich stark; mit einer umfassenden Planung wurde der wilden baulichen Entwicklung Einhalt geboten; in der Innenstadt wuchsen die wenigen Fussgängerzonen weiter, man propagiert bessere Tram- und Busverbindungen, und mit einem System von Express- und Nationalstrassen will

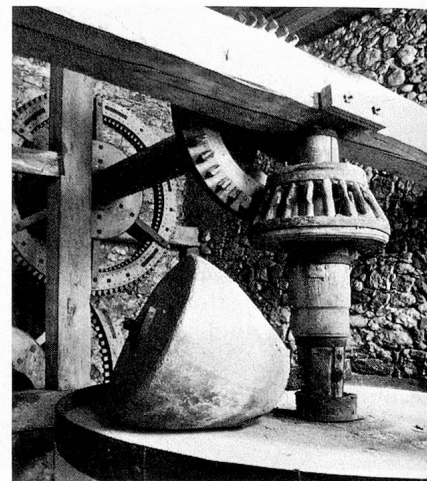


Das Zunftthaus «Zur Meise» erbaut 1752 in Zürich

man auch den Individualverkehr kanalisieren und die Stadt vom lästigen Durchgangsverkehr befreien. Ob das alles gelingt – eine Prognose zu stellen, wäre vermessen, denn erst die nächsten Jahre und Jahrzehnte werden es beweisen.

Mit ähnlichen Problemen hat man sich auch im Kanton Zürich zu befassen, besonders in den Ballungszentren, im Limmattal und in der Region Winterthur. Denn Zürich ist ein Industriekanton. Das will niemand bestreiten, das bringt auch Verdienst für Tausende von Arbeitern und Angestellten. Das heutige Ansehen der zürcherischen Textil- und Maschinenindustrie beruht auf einer langen Tradition. Zwar steht der Kanton Zürich seiner Fläche nach erst an 7. Stelle in der Schweiz, aber was

die Einwohnerzahl (rund 1,1 Mio) und die Industrie betrifft, nimmt er den ersten Rang in der Eidgenossenschaft ein. Unter den Berufstätigen ist die Gruppe Industrie und Handwerk am stärksten vertreten, gefolgt von Handel, Landwirtschaft und Verkehr. Durch den Flughafen Kloten ist der Kanton Zürich mit aller Welt verbunden. Auch Zürichs Handel weist eine jahrhundertealte Tradition auf. Der schon im Mittelalter durchziehende Warenstrom, zu dem sich noch der Pilgerstrom nach Einsiedeln gesellte, brachte Arbeit und Verdienst in die einige tausend Köpfe zählende Stadt. Davon profitierten vor allem die Schifffahrer, Umlader, Karrenzieher, Gastwirte und Handwerker. Als Marktplatz hatte Zürich enorme Bedeutung: hier kauften die Inner-schweizer, Glarner, Bündner Korn und Salz. Gehandelt wurde am Ausfluss der Limmat mit Blei, Kupfer und Zinn, mit Nürnberger Eisenwaren wie Sensen, Sicheln, Schwertern, Pfannen, mit Schweizer Wetzsteinen, mit italienischen Seidenwaren. Diese Handelsbeziehungen sind der Limmatstadt bis heute geblieben und spiegeln sich in ihrer Funktion als Banken- und Versicherungszentrum mit bedeutender Börse wider. Im Kanton Zürich gibt es fast 500 Bankstellen, und rund ein Viertel aller Banken der Schweiz, etwa 130, haben ihren Hauptsitz im Kanton Zürich. Wer hätte diese stürmische



Eine wasserbetriebene Hanfreibe ausserhalb des Dorfes Hettlingen

Entwicklung vorausgeahnt, als im 18. Jahrhundert die Bank Leu, das älteste Geldinstitut der Schweiz, in Zürich gegründet wurde, als 1857 der Eisenbahnpolitiker und Finanzmann Alfred Escher zu den Mitgründern der Schweizerischen Kreditanstalt gehörte, ja, als vor gut hundert Jahren die Zürcher Kantonalbank gegründet wurde? Vor allem im Bau von Dampf-, Wasser- und Gasturbinen, Dieselmotoren, Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Textilmaschinen aller Art, Werkzeugmaschinen, Instrumenten und Apparaten, Rechenmaschinen und anderen Präzisionsinstrumenten ist der Kanton Zürich führend, und seine Erzeugnisse finden Absatz in allen Ländern der Welt, wenn auch nicht mehr zu so günstigen Konditionen wie noch vor einigen Jahren. Auch hier hat sich die Rezession bemerkbar gemacht, rote Zahlen sind in die Bilanzen eingedrungen, Kurzarbeit, Entlassungen und Betriebsschliessungen gehören zu den unangenehmen Erscheinungen der Gegenwart.

Industriezentrum ist nicht nur Zürich, sondern auch der Raum Winterthur und das Zürcher Oberland. Damit sind wir aus der Stadt in die Landschaft gerückt. Das ist gut so, denn der Kanton Zürich ist nicht gleichbedeutend mit der Limmatstadt. Viele Dörfer und

Einige Zahlen

Bodenfläche:	1728,6 km ²
Bevölkerung:	1 107 788 Einwohner auf 171 Gemeinden, davon 387 900 Einwohner in der Stadt Zürich
Konfession:	659 814 protestantisch 406 280 römisch-katholisch 41 694 andere Konfessionen
Sprache:	deutsch
Landwirtschaftliche Betriebe:	8681
Tourismus:	372 Hotels (17 674 Gastbetten)
Industrielle Betriebe:	1434 (115 680 angestellte Personen) Basis 1976
Aktiengesellschaften:	13 217
Strassennetz:	6369 km
Total der Motorfahrzeuge:	390 343



Aktienring an der Zürcher Börse



Guntalingen, ein malerisches Dorf mit typischen Fachwerkbauten (Photos SVZ)

Städte auch ausserhalb der Zürcher Kantons Grenzen verfolgen mit wachen Augen das – nach ihrer Ansicht – mögliche Überborden der Limmattstadt. Das ist jedoch wie in anderen Kantonen auf die historische Entwicklung zurückzuführen. Im Mittelalter war Zürich als freie Reichsstadt dominierend. Zwar wurden einige Gemeinden schon recht früh erstmals erwähnt (Zell 853, Fischenthal 878), und auch Winterthur entwickelte sich zu gewisser Bedeutung, doch lag das Schwergewicht eindeutig bei der Limmattstadt. Als Zürich zwischen 1400 und 1550 durch Kauf und Pfandschaft ein Herrschaftsgebiet erwarb, wurde die Siedlung zum Stadtstaat, dessen Grösse um die Mitte des 16. Jahrhunderts ungefähr der heutigen Kantonsgrösse entsprach. Der Sturz der Alten Ordnung im Jahre 1798 brachte offiziell das Ende der Untertanenschaft der Landschaft. Doch wirkte die Gewalt von Zürich aus, unterbrochen durch die kurze Herrschaft der Franzosen 1799–1802, noch bis weit ins 19. Jahrhundert. Der Hass gegen die Stadt war oft gross – kein Wunder, dass es auch zu erbitterten Auseinandersetzungen kam wie dem Stäferhandel (1795), dem Bockenrieg (1804) und dem Zürichputsch (1839).

Heute ist das Gleichgewicht zwischen Stadt und Land hergestellt. Winterthur, die zweite Industriemetropole, hat sich durch ihre Kunstmuseen einen Namen geschaffen, der weit über die Kantons Grenzen gedragen ist. Im kommenden Oktober wird in der Eulachstadt das neue Stadttheater eingeweiht, was in Zürich bisher noch nicht gelungen ist (das alte Zürcher Opernhaus wartet auf eine dringende Renovation). Das Theater für den Kanton Zürich bringt wertvolle Aufführungen in viele Gemeinden. Was aber den Erholungsraum betrifft, ist die Zürcher Landschaft weit bevorzugt: Eingebettet ins ostschweizerische Mittelland, begrenzt von den Kantonen Aargau, Zug, Schwyz, St. Gallen, Thurgau und Schaffhausen sowie der Bundesrepublik Deutschland, breiten sich anmutige Täler, liebliche Hügel aus, sei es im Rhein- und Thurgau, im Weinland, Tösstal, Glattal, Zürichseegebiet, Limmatt-, Sihl- und Reppischtal und im Knaueramt. Zwar verbinden sich mit «Kanton Zürich» noch immer die Begriffe Industrie, Handel, Verkehr, Häuser – doch man hat erst kürzlich festgestellt, dass von den 171 Gemeinden im Kanton deren 60 über touristische Einrichtungen verfügen, die weit über das Ruhebänkchen am Wald-

rand hinausgehen. Dazu zählen sicher die über 40 erhaltenen Burgen und Schlösser, die rund 50 Ortsmuseen und – für die sportlich Interessierten – die 52 Fitness-Parcours, die 82 Freiluftbäder und die 46 öffentlichen Hallenbäder. In den anmutigen Landstädtchen wie Bülach, Eglisau, Grüningen, Regensberg finden wir eine reiche Pracht an sakralen und profanen Bauwerken. Wer hat nicht schon die stolzen Riegelhäuser im Stammheimertal bewundert, ist mit Freunden um den Pfäffikersee marschiert oder hat den Kanton von einem seiner «Dächer» bewundert wie etwa von der Albis- und der Pfannenstielkette, vom Hörnli oder von der Lägern, die als Ausläufer des Juras ins Zürichbiet ragt? Von diesen Höhen blickt man auf fruchtbare Felder, gepflegte Obsthaine, saftige Matten, grüne Wälder, und es wird einem bewusst, dass im Kanton noch eine gesunde, gut mechanisierte Land- und Forstwirtschaft betrieben wird, wobei sich der – allerdings stark zurückgegangene – Rebbau besonderer Aufmerksamkeit erfreut. Von diesen Höhen – um mit Gottfried Keller zu schliessen – «erblickt man im Süden die weite, schneereine Alpenkette wie einen Lilienkranz auf einem grünen Teppich liegen ...».

F. Hauswirth